

Derzeit stehen in der Kirche Figuren, hölzerne Königinnen und Könige: lauter gekrönte Häupter. Alle tragen auch das weiße Kleid der Getauften. Der Bildhauer – und Theologe – Diakon Ralf Knoblauch hat sie geschaffen: »Jeder ein König, eine Königin«.

Erinnere dich! Ja, ich erinnere mich. Ich war im März zu Exerzitien in Emmaus in den Besetzten Gebieten des Heiligen Landes. Dort, in einem Altenheim, gegründet von Salvatorianerinnen, standen sie auch: Knoblauchs königliche Eichenholzkulpturen. Erinnere dich, schienen sie den Alten, den Mitarbeiterinnen und auch mir in meinen Geistlichen Übungen zuzurufen, erinnere dich, dass du die Königswürde hast. So konnte ich getrost zurück in den Alltag gehen.

Erinnere dich! Ja, ich erinnere mich auch an die vergangene Woche: Am Mittwoch habe ich zum Abendessen einen evangelischen Freund getroffen. Er ist Theologieprofessor. Großartig, wie knapp und klar er die Grundbotschaft des christlichen Glaubens zur Sprache brachte. Ich versuchte gleich im Gegenzug, den Clou des Christentums ähnlich treffend auszudrücken – und es gelang mir nicht. Ein König? Ich dachte: Das schaffst du also nicht; du musst mehr Theologie lesen. – Einige Tage darauf dann eine Diskussion unter Mitbrüdern, über Gaza, Israel und die Ukraine: tolle Argumente der anderen, auch laute Töne. Ich sagte bald gar nichts mehr, dachte, großartig, wie gut die anderen informiert sind, und sagte mir, du musst mehr Zeitung lesen. Ein König? – Gestern dann eine Vorlesung per Zoom. Man sieht auf dem Computerbildschirm die Zuhörer, aber auch sein eigenes Bild, wie es die anderen sehen. Wie schaust denn du aus?, dachte ich mir; du musst dich gerader halten. Ein König? Wir doktern an uns herum; aber es wird nicht besser. Was tun? Was ist los?

Die ersten Christen fanden bald ein Wort dafür, was sie an Ostern zu erleben begonnen hatten. Sie empfanden, sie leben »in« Christus. Schon in den Paulusbriefen lesen wir diesen Ausdruck immer wieder: In-Christus-Sein. Was bedeutet das? Man kann das in die theologische Fachsprache übersetzen: Christus wird jetzt als »Heilssphäre« vorgestellt. Man kann auch sagen: Wir dürfen seit Ostern empfinden, dass wir schon im kommenden Gottesreich leben. Wir durften in die neue Welt eintreten; aber sind wir denn auch selbst neu geworden? Wenn Christus nur unsere Umgebung ist, dann beginnen wir, an uns herumzudoktern, wir geben uns Mühe, uns zu ändern; aber ändern tut sich nicht viel. Auch die frühen Christinnen und Christen scheinen das empfunden zu haben. So kamen sie wohl neu darauf, sich zu sagen: Erinnere dich.

Erinnere dich, an das Leben Jesu, an sein Tun und Leiden, erinnere dich an seinen Tod und an die Auferstehungszeugnisse. So finden wir Zuversicht, ja; aber »erinnere dich« schienen sie sich jetzt noch in einem anderen Sinne zu sagen: Halte dir nicht mehr vor, was an dir alles anders sein müsste; schau auch nicht nur in dein Gedächtnis und in das Gedächtnis der Kirche. Schau, was in dir passiert, in deinem eigenen Innern. »Erinnere« dich also auch in diesem Sinne.

Was zeigt sich dann? Dass der Auferstandene tatsächlich nicht nur Umgebung geworden war, auch nicht nur allzeit ansprechbare Person; sondern Christus ist in uns. Wir können also sagen, und so hören wir es auch im Johannesevangelium: nicht nur wir in ihm, sondern auch er in uns (vgl. Johannes 15,5). Wie soll das nun gehen, wir in Christus und zugleich er in uns? Dafür liefert der johanneische Jesus heute das Bild. Wir in ihm, er in uns, das ist wie beim Weinstock. Seine Kraft fließt von der Wurzel bis in die Reben, in die Trauben, in die einzelnen Weinbeeren.

Erinnere dich! Dass wir Jesus hier ausgerechnet vom Weinstock reden hören, ist natürlich auch Erinnerung daran, dass Jesus den Wein zu seinem Markenzeichen gemacht hat. Er feiert mit den Menschen, damit sie die Freude von Gottes neuer Zeit schon spüren können. Dann, am Abend vor seiner Verhaftung und Hinrichtung, nimmt er den Wein und sagt: Das ist mein Blut. Daher dürfen wir jetzt geradezu spüren, wie Jesus selbst in unseren Adern strömt; wie er uns Wärme gibt und Kraft. [In dem Gebet, das Ignatius von Loyola seinen *Exerzitien* voranstellt, dem *Anima Christi*, heißt es sogar: »Blut Christi, berausche mich!« Ja, das Leben Christi fließt in uns: So werden wir über uns selbst hinausgehoben. Wir können dann mehr, wir sind dann mehr, als wir selbst meinen.]

Wir dürfen also Reben am Weinstock sein; und der Weinstock ist Christus selbst. Er durchströmt uns und lässt uns wachsen. Wir müssen dann nicht mehr an uns herumdoktern. Wir brauchen uns nicht mehr auf unsere Bemühungen zu verlassen, uns selbst steuern. Nein, er strömt durch uns und lässt uns wachsen und bringt sogar Früchte hervor. Früchte, die vielleicht anders sind als das, was wir erwartet hatten. Wenn ich keine so tolle Antwort geben kann, wie ich von mir selbst gewünscht hätte, hat ja mein Stottern dem Freund vielleicht gerade weitergeholfen, und mein Schweigen und Nachdenken kann auch ein Dienst sein. Jedenfalls:

Erinnere dich! Die Wärme, das Leben, die Kraft Christi fließt in uns. Sie ist es, die uns wachsen lässt und ihre Früchte trägt.